

Mythus das Historische seine ihm um seinerwillen unumgänglich erforderliche Transzendenz. Der Mythus lockert und löst den Druck des Empirischen und mildert die Zwangsgewalt seiner Gesetze, da er uns lehrt, das Leben, trotz aller seiner Strenge nicht allzu schwer und gewichtig zu nehmen, da er uns anweist, seine Erscheinungen eben nur als ‚Erscheinungen‘, d. h. nur als Symbole eines ewigen Sinnes anzusehen.

* * *

Die folgenden Ausführungen stellen nicht sowohl einen Beitrag zur Psychologie als vielmehr zur Philosophie und Metaphysik des Mythus dar. Was die Literatur über die Psychologie des Mythus betrifft, so sei hingewiesen auf den 2. Band von Wilhelm Wundts „Völkerpsychologie“, der im besonderen die psychologische Begründung und Ableitung von «Mythus und Religion» unternimmt, und auf Konstantin Oesterreichs „Religionspsychologie“. In bezug auf die Philosophie des Mythus darf hier auf diejenigen Werke der spekulativen Ästhetik verwiesen werden, die ihre Aufmerksamkeit dem Begriff und dem Phänomen des Symbols zuwenden, wie das z. B. bei Schelling und in der Ästhetik von Friedrich Theodor Vischer der Fall ist. Vischer hat außerdem seinen „Kritischen Gängen“ ein fesselndes Kapitel über „Das Symbol“ eingereiht. Ferner sei die instruktive Schrift von Johannes Volkelt: Der Symbolbegriff in der neuesten Ästhetik (1876) erwähnt. Endlich darf mit Interesse der „Philosophie der symbolischen Formen“ entgegengesehen werden, die Ernst Cassirer in dem Vorwort seiner vor etwa einem Jahre erschienenen Broschüre: „Die Begriffsform im mythischen Denken“ ankündigt. In dieser Broschüre haben wir eine vielversprechende Vorarbeit